

Begegnungen mit der Giftotter ein „Glücksfall“

Natur In einem Ortsteil der Gemeinde Sigmarszell warnt ein Schild vor Kreuzottern. Dafür gibt es keine Notwendigkeit, sagt das Landratsamt. Die Tiere sind scheu und extrem selten. Wo sie leben und was es sonst noch für Schlangen im Landkreis gibt

VON PETER MITTERMEIER

Westallgäu/Sigmarszell Das kleine Schild steht ein paar Meter abseits der Straße in Thumen am Waldrand. „Vorsicht Schlangen“ steht in leicht verwaschener Schrift darauf geschrieben. Darunter ist eine Kreuzotter abgebildet. Einen konkreten Anlass für die Warntafel in dem Ortsteil der Gemeinde Sigmarszell gibt es laut Landratsamt allerdings nicht. Im Landkreis Lindau bestehe grundsätzlich keine Notwendigkeit, „Warnschilder als Schutz vor Schlangenbissen“ aufzustellen, teilt Sibylle Ehreiser, Sprecherin der Behörde auf Anfrage mit. Grund: Die Tiere sind sehr selten und gelten als ungefährlich.

Die Kreuzotter ist die einzige giftige Schlangenart in Bayern. Ihr Bestand geht seit Jahren zurück. In vielen Regionen des Freistaates gilt sie mittlerweile als ausgestorben. So weit ist es im Landkreis noch nicht. Aber auch hier ist sie nach Auskunft der Naturschutzbehörde am Landratsamt fast nur noch in Schutzgebieten anzutreffen. Und auch dort nur in Mooren, etwa im Degermoos. Weil die Art sehr selten ist, zählen Beobachtungen von Kreuzottern für Naturfreunde „zu den besonderen Glücksfällen im Landkreis“, beschreibt die Naturschutzbehörde die Lage.

Aus Thumen sind der Behörde keine Beobachtungen bekannt. Allerdings wurde die Kreuzotter vor einiger Zeit im nicht weit entfernten Sigmarszell nachgewiesen. Das kam für die Naturschutzbehörde „überraschend“. Überraschend deshalb, weil die letzten Beobachtungen der Kreuzotter im unteren Landkreis laut Ehreiser „lange zurückliegen“. Die Beobachtung in Sigmarszell könnte nach Ansicht der Naturschutzbehörde in Zusammenhang mit einem kleinen Vorkommen im Tal der Leiblach stehen.

Fürchten muss sich vor der



Die Bilder zeigen zwei der drei im Landkreis lebenden Schlangenarten. Links eine Kreuzotter mit ihrem typischen Zick-Zack-Muster, rechts oben ganz schwarzes Exemplar einer Kreuzotter. Die sehr seltene Höllener Kreuzotter ist auch im Westallgäu zu finden. Rechts unten die häufigere Ringelnatter. Archivfotos: Hubert Weizenegger, Peter Roth

Kreuzotter niemand. Die Schlange sei sehr scheu und ziehe sich zurück, sobald sich ein Mensch nähert, sagt Ehreiser: „Sie beißt nur, wenn sie sich verteidigen muss oder getreten wird.“ Wer auf eine Otter stößt, sollte sich deshalb ruhig verhalten und der Schlange die Möglichkeit geben, sich zurückzuziehen. Pilzsammeln und Wandern, die sie in Lebensräumen der Kreuzotter aufhalten, rät die Naturschutzbehörde, darauf zu achten, wo sie hinretreten und am besten lange Hosen und festes Schuhwerk zu tragen.

Häufiger als die Kreuzotter ist im Landkreis die Ringelnatter anzutreffen. Die in der Regel kaum einen Meter lange ungiftige Art gilt als gute Schwimmerin und lebt gerne am Wasser. Entsprechend findet sich die Natter nach Auskunft der Naturschutzbehörde vor allem an den Weihern im westlichen Landkreis. Ein größeres Vorkommen ist seit Jahren am Stockenweiler Wei-

her bekannt. Eine kleinere Zahl der Tiere lebt auch in den Feuchtgebieten im Westallgäu. Beispielsweise berichten Spaziergänger und Schwimmer seit ein paar Jahren vermehrt über Begegnungen mit der Natter am Waldsee. Das charakteristische Zeichen der für den Menschen völlig harmlosen Schlange sind zwei gelbe, halbmondförmige Flecken am Hinterkopf.

Noch seltener als die Kreuzotter ist die Schlingnatter. Die Naturschutzbehörde spricht von „ein bis zwei“ Vorkommen im Landkreis mit wenigen Tieren. Die unscheinbare Schlange liebt die Wärme und bevorzugt Geröllhalden, Weinberge und Trockenrasen als Lebensraum. Deshalb findet sie sich im Landkreis nur in wärmeren Bereichen direkt am Bodenseeufer und an Hängen mit Südlage im Hinterland von Lindau.

Alle heimischen Schlangenarten stehen im Übrigen unter Schutz – sie

dürfen weder getötet noch aus der Natur entnommen werden. Und noch eins haben sie gemeinsam: Sie stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Selbst die einst sehr häufige Ringelnatter gilt mittlerweile als „stark gefährdet“ oder „gefährdet“. Den Tieren gehen mehr und mehr Lebensräume verloren, erklärt das Landratsamt den Rückgang der Tiere. Straßen zerschneiden die Landschaft, Moore werden entwässert, Lebensräume zu wenig gepflegt, nennt die Behörde ein paar Beispiele.

Konkrete Zahlen, wie sich die Bestände der drei heimischen Schlangenarten im Landkreis entwickelt haben, gibt es nicht. Allerdings ist der Bestand der Kreuzotter nach den Beobachtungen des Naturschutzes besonders stark zurückgegangen. Weil das bayernweit der Fall ist, hat das Landesamt für Umwelt ein Artenhilfsprogramm initiiert. Entsprechende Maßnahmen



Vorsicht Schlangen heißt es auf dem Schild in Thumen. Foto: cm

setzt die Untere Naturschutzbehörde auch im Landkreis Lindau um, beispielsweise lässt sie Moore renaturieren und zugewachsene Lebensräume entbuschen.

Aus der Nachbarschaft

BMW X 5 versenkt

Fast neues Auto rollt samt Anhänger und Boot in den Bodensee

Langenargen/Lindau Ein fünf Monate alter BMW X 5 ist am Mittwochnachmittag samt Bootstrailer und Boot in Bodensee versunken. Das Missgeschick passierte auf der Slipanlage im Hafen von Langenargen, berichtet das Polizeipräsidium Ravensburg. Der Schaden ist beträchtlich.

Der Unfall ereignete sich gegen 14.45 Uhr. Während des Auswaserns des Bootes wollte der Fahrer des BMW am Bootstrailer noch etwas überprüfen und stieg aus seinem Fahrzeug aus. Nach Polizeiangaben kam der Wagen mitsamt Bootstrailer auf der schrägen Slipanlage ins Rollen und versank komplett im Wasser. Während Auto und Bootstrailer aus dem See geholt werden müssen, tauchte das Motorboot von selber wieder auf. Es schwamm kurz nach dem Unfall bereits wieder auf der Wasseroberfläche.

Verletzt wurde niemand. Auch Betriebsmittel wie Diesel oder Öl traten zunächst nach Angaben der Polizei nicht aus. Die Wasser- und Schmutzpolizei, die Feuerwehren aus Langenargen und Friedrichshafen sowie die DLRG rückten zum Unglücksort aus. (pem)

Frau fährt Auto unter Drogeneinfluss

Opfenbach Eine 31-Jährige ist Montagnacht unter Drogeneinfluss Auto gefahren. Die Polizei hatte die Frau in Mellatz kontrolliert, als deren Beifahrerin versuchte, eine geringe Menge Marihuana in ihrer Hose zu verstecken. Die Beamten testeten die Fahrerin daraufhin auf Drogen. Sie hatte demnach die psychoaktive Substanz THC im Blut. Im Lindener Krankenhaus entnahm ihr ein Arzt eine Blutprobe. (wa)

Mann fährt betrunken Auto

Stiefenhofen Ein 21-Jähriger ist am Dienstag betrunken Auto gefahren. Wie die Lindener Polizei berichtet, hielt eine Streife den Autofahrer am späten Dienstagabend im Ortsgebiet von Stiefenhofen/Harbatshofen an und kontrollierte ihn. Dabei bemerkten die Polizeibeamten deutlichen Alkoholgeruch, woraufhin der Fahrer einen Atemalkoholtest machen musste. Das Ergebnis lag über dem Grenzwert von 0,5 Promille. Gegen den Mann wird ein Bußgeldverfahren eingeleitet, zudem musste er das Fahrzeug stehen lassen. (wa)

Zwei Fahrradfahrer stürzen schwer

Isny Zwei Fahrradunfälle haben sich am Montagvormittag in Isny ereignet. Auf einem steilen Streckenabschnitt des Rad- und Wanderweges zum Schwarzen Grat ist ein 54-Jähriger schwer gestürzt. Der Radler war während der Fahrt aus unbekannter Ursache ins Schlingern gekommen. Mit schweren Verletzungen brachte ihn der Rettungsdienst ins Krankenhaus. Zuvor verlor ein 45-jähriger Mountainbiker auf der Argenstraße die Kontrolle und stürzte. Dabei verletzte er sich an den Händen. (wa)

Gemeinsam essen – trotz Corona

Wirtschaft Die Firma Epp aus Weiler-Simmerberg hat eine Idee für Gastwirte, wie sie in den schwierigen Corona-Zeiten auch Freunde aus mehr als zwei unterschiedlichen Haushalten an einen Tisch setzen könnten

VON SUSI DONNER

Weiler/Wohmbrechts „Rolf Österle ist einer, wenn jemand ein Problem hat und es ihm beschreibt, kommt er nach einer Weile mit einer innovativen Idee um die Ecke“, sagt Alexander Epp, der Cousin des Firmengründers und -chefs Daniel Epp. In diesem speziellen Fall kam eine Kollegin mit dem Satz „Wir brauchen einen Spuckschutz“ zu Österle, der bei Epp Industrietechnik Industriemeister und Kunststofftechniker ist.

Epp Industrietechnik stellt individuelle Präzisionsmaschinen und -teile für die Fertigungsindustrie, die Luftfahrt, die Automobilindustrie, die Medizintechnik und viele mehr aus Metall und Aluminium her und im Kunststoffbehälterbau beispielsweise auch Spritzschutzkabinen – wenn auch nicht aus Plexiglas, sondern aus Polypropylen.

„Wir sind es gewohnt, projektbezogen zu arbeiten, wir machen auch individuelle Einzelanfertigungen“, sagt Österle. Und dieses Projekt lautete nun also einen Spuckschutz in Zeiten der Corona-Pandemie zu fertigen. Zuerst merkte Österle, dass das keine neue Idee war – andere waren schneller als er. Aber was Österle teilweise an „zusammengeschusterten“ und zusammengeklebten – Hauptsache durchsichtigen – Schutzvorrichtungen sah, wirkte nicht immer vertrauenerweckend.



So lässt es sich aushalten – und so sicher hinter dickem Plexiglas könnten, wenn es denn vom Gesundheitsamt erlaubt wird, auch vier Freunde an einem Sechsertisch sitzen. Im Kreis von links Franz und Brigitte Sohler, die Wirtsleute vom Gasthaus Tanne in Wohmbrechts, Alexander Epp und Rolf Österle von Epp Industrietechnik in Weiler-Simmerberg. Foto: Donner

Für ihn war klar, „was von uns kommt, muss stabile Qualität sein, ästhetisch ausschauen und darf weder verschleißt noch verklebt sein, damit es leicht auseinandergebaut und, ohne sperrig zu sein, verstaut werden kann.“ So ist er auf die Steckverbindung gekommen.

Das dafür verwendete Plexiglas ist acht Millimeter dick und standfest. Verschiedene Einzelhändler haben ihm erklärt, was sie genau und wie brauchen. Es gibt den Spuckschutz inzwischen in ver-

schiedenen Variationen, zum Beispiel als hängende Trennscheiben oder mehrteilige Thekenaufsteller, je nach dem Bedarf und Wunsch des Kunden. Die Stadtmetzgerei Blaser in Wangen beispielsweise stattet Epp mit dem Spuckschutz aus.

Dann bekam Österle das Dilemma der Gastronomen mit, die zwar wieder öffnen dürfen, aber an einen Sechsertisch nur noch zwei Leute platzieren dürfen, um den vorgegebenen Abstand einzuhalten. Österle stellte einen Prototypen für einen

Gastronomie-Tisch-Trennschutz her, damit auch kleine Gruppen an einen großen Tisch zusammen sitzen und die Gastronomen wieder mehr Umsatz generieren könnten.

Mit dem Prototypen ging Österle zu Brigitte und Franz Sohler vom Gasthaus Tanne in Wohmbrechts. „Spuckschutz machen viele. Rolf Österle macht sie für die Ewigkeit“, sagt Brigitte Sohler und lacht, als sie die stabile Konstruktion zum ersten Mal sieht. Die Gastwirtin hat noch einen Verbesserungsvorschlag und